

Unbekanntes aus des Priors Johannes Butzbachs Laacher Zeit.

Von Stephanus Hilpisch OSB, Maria Laach.

Am 18. Dezember des Jahres 1500 kam Johannes Butzbach nach unstemem Wanderleben im Alter von 23 Jahren in Maria Laach an, um hier das Ziel seiner Sehnsucht zu finden. Sein Leben zu Laach sollte aber nicht in stiller Muße dahin fließen. Der ehemalige Schüler von Deventer war berufen, im abgelegenen Eifelkloster den Geist der Wissenschaft zu wecken, und in den 16 Jahren¹, die ihm in Laach noch beschieden waren, hat er in der Tat eine neue Zeit für das Kloster heraufgeführt. Durch ihn trat die Abtei ein in die humanistische Bewegung und erwarb sich darin rasch einen Namen mit Klang².

Der junge Butzbach war tief durchdrungen von dem Werte und der hohen Bedeutung der Wissenschaft, und es lag ihm am Herzen, daß der wissenschaftliche Geist in Laach einziehe. Da er schon 1503 Novizenmeister und 1507 auch Prior wurde, hatte er Gelegenheit, sich für seine Ideale einzusetzen. Und er hat wahrlich keine Mühe gescheut. Das alte Laach war in der Geschichte ohne literarischen Ruhm geblieben. Nur drei Männer wußte man zu nennen, die als Schriftsteller sich betätigt hatten. Das war des eintretenden Butzbach Leid. Mußte man sich nicht schämen ob dieser Mißachtung der Wissenschaft? Die Vernachlässigung der Studien war ein Übelstand, der in vielen Klöstern sich zeigte, und es war nach Butzbachs Meinung der Grund, daß alle diejenigen, die etwas wußten oder zu wissen glaubten, nicht in die Benediktinerklöster eintraten, sondern zu den Bettelorden gingen³. In Laach sollte es jedenfalls anders werden: „Wie lange denn soll Laach der Ehre Minervas entbehren! Bis jetzt umschwebt dich kein gelehrter Name. Du sendest berühmte

¹ Über sein Todesjahr s. P. Volk in der Benediktinischen Monatschrift VIII (1926), S. 307f.

² Über Butzbachs wissenschaftliche Bedeutung unterrichtet am besten Bühl, Karl, *Das Auctarium de scriptoribus ecclesiasticis* des Johannes Butzbach, Bonn 1937.

³ Brief Butzbachs an die Nonne Aleidis von Rolandswerth bei Fertig, H., Neues aus dem Literarischen Nachlasse des Humanisten Johannes Butzbach (Programm), Würzburg 1907, S. 39.

Väter hinaus, aber keine Gelehrte“⁴. Als im Jahre 1503 der gelehrte Jakob Siberti aus Münstereifel in Laach eintrat, der eine Zeit lang am Gymnasium in Emmerich gewirkt hatte, war der Novizenmeister Butzbach hocheifrig; er hatte nur die eine Sorge, der gelehrte Mann könne an der in Laach herrschenden Unbildung Anstoß nehmen und das Kloster wieder verlassen. Um dies zu verhüten, erlaubte ihm der Magister schon im Noviziat die literarische Betätigung⁵. Endlich mußte dann auch in Laach die Nacht dem Lichte weichen und auf die Zeit der Barbarei das goldene Zeitalter der Bildung folgen. Jubelnd singt Butzbach: *Hinc ego crediderim, quod aetas ipsa redibit. Aurea quandoquidem, nunc barbaries exploditur omnis Finibus e nostris*⁶.

Dies sollte nun wahr werden. Mit wahrem Feuereifer ging es an die Arbeit, und es wurde geschrieben von allen, die nur die Feder zu führen vermochten, galt es doch die Versäumnisse von Jahrhunderten nachzuholen. Alle schrieben: der Prior so gut wie der Ökonom. Kein Gebiet des Wissens wurde vergessen. Da erschienen der Schriftstellerkatalog, das Verzeichnis der Maler, der berühmten Frauen, das frische Wanderbüchlein, ein Werk über die Laacher Geschichte, doch kamen auch Gebet- und Betrachtungsbücher an die Reihe und schließlich eine Schrift des Chrysanthus *de omni scibili*⁷. Wenn unter diesen Veröffentlichungen viel Spreu sich befindet, so teilt das Laacher Schrifttum diese Eigenschaft mit einem großen Teile der übrigen Humanistenliteratur der Zeit.

Zur Wissenschaftlichkeit gehörte, daß man einige Worte griechisch verstand, und auch nach dieser Richtung ist man im damaligen Laach nicht zurückgeblieben. Stolz nennen sich die Laacher Werke: Makrostroma, Mikrostroma, Hodoporikon, Synchronikon usw. In die lateinischen Werke fließt hin und wieder ein griechisches Wort ein, das dem Leser andeutet, der Verfasser verstehe auch die Sprache Homers:

Deperit argentum, perit aurum et gemma decora,
Sola arete et gnosis concomitantur opes⁸.

Am Schluß der Werke prangt in den Handschriften zu meist *doxa theo* oder *telos*, und wer nicht griechisch sprach oder las, der schrieb wenigstens hin und wieder einen lateinischen Satz in griechischen Lettern.

⁴ Butzbach, *Satirae eleg.* (Fertig, S. 29, Anm. 1).

⁵ Siberti legte 1504 sein Profeß ab (Handschrift der Universitätsbibl. Bonn 247, fol. 94); im folgenden zitiert B. H.

⁶ *De differentia stili* (Handschrift des Kölner Stadtarchivs 352, fol. 164); im folgenden zitiert K. H.

⁷ Butzbach, *Auctarium* 89 (Fertig, S. 56).

⁸ *Satirae eleg.* (Fertig S. 58, Anm. 3).

Es berührt dann allerdings doch etwas merkwürdig, wenn man die Instruktion des Abtes Simon für den Unterricht der Novizen in diesem goldenen Zeitalter liest. Abt Simon gibt hierin eine Anweisung, wie die Novizen Latein lernen sollten. Jeden Tag müssen die Novizen ein Wort lernen nach seiner Bedeutung, der Deklination oder Konjugation. Am Ende des Jahres wissen sie dann 350 Wörter. Genau so soll dann jeden Tag ein Ausspruch der Heil. Schrift, der Väter, Philosophen, Redner oder Dichter auswendig gelernt werden, und im Laufe einiger Jahre verfügen die Schüler über einen reichen Wissensschatz⁹. Man liest also hieraus, der Unterricht bewegte sich jedenfalls in einfachen Bahnen.

Wer aber in Humanistenkreisen zur gelehrten Zunft gehören wollte, der mußte dichten. Und das Dichten ist denn auch eifrig in Laach betrieben worden, besonders von Butzbach und Siberti. Erst der Dichter hatte ja Anrecht auf den Ruhm der Nachwelt. Man war froh für jeden Anlaß zu einem Gedichte, und das kleinste Ereignis war groß genug, um in stolzem Versmaße besungen zu werden: Wenn ein Brief von Trithemius kam, wenn der Prior Fieber hatte, wenn ein Novize wieder ins Elternhaus heimkehrte, wenn man etwas mehr Bier bei der Ernte wünschte. So wandte sich Jakob Siberti einmal in den heißen Sommertagen an den Abt:

Viribus exhaustus nequit inter torrida solis
 Caumata versari, nisi pocula crebrius assint.
 Hinc tua prospiciat discretio saepe necesse est,
 Ne tibi commissus grex lassus forte labore
 Sive fatigatus solaribus aestibus unquam
 Deficiat, sed peius sub murmure balet.
 Unde rogo potum fratres non sperne petentes¹⁰.

Die Gedichte haben zumeist einen stark moralisierenden Einschlag und zeigen in ihrer großen Masse weniger Poesie als eine virtuose Beherrschung des Versmaßes. Siberti war hierin ein vollendeter Meister, dem keine Form zu schwierig war. Zahlreich sind seine Chronogramme. Aber er verstand sich auch auf andere Künste. Die Anfangsbuchstaben seiner lateinischen Elegie auf den Tod des Georg von der Leyen, des Vaters seines Abtes Simon, ergaben die Worte: Hee is begraven iuncker Gorgen van der Leien. Troest got der seele. amen, amen, amen¹¹. Oder bei einem anderen ergeben die Anfangsbuchstaben: Hec corrigit Trithemius meus.¹² Am beliebtesten waren die Lobgedichte und die Epitaphien. Es gab kaum einen Laacher Mönch, der nicht von irgendeinem Mitbruder ein Heldenlied oder ein pomphaftes tränenreiches Epitaphium erhielt, das ein Kaiser-

⁹ Butzbach, *Oratio de lit. stud.* (K. H., fol. 21 ff.).

¹⁰ B. H. 347, fol. 66. — ¹¹ B. H. 247, fol. 84.

¹² Ebd. fol. 131.

oder Papstgrab hätte zieren können. Mit dem Lob wurde hierin nie gegeizt. Da singt Butzbach von Siberti:

O lux, ornamen, laus, gloria, fama decusque
Indubie existens, grandis honor Lacui¹³.

Die Nonne Aleidis von Rolandswerth wird besungen als „Rose, blühende, nie verwelkende Blume, stolze Zier des Vaterlandes“¹⁴. Gerald von Hasselt ist Boethius an Weisheit und Cato an Tugend¹⁵, Chrysanthus, der Laacher Initialenmaler, übertrifft Zeuxis und Apelles¹⁶. Es gehört aber schon zu den Geschmacklosigkeiten, wenn Butzbach seinen Mitbruder Siberti abstammen läßt von Clio und Apollo oder von Minerva und Merkur:

Clio crediderim genuit te aut doctus Apollo,
Ut musis studeas percutiasque chelim.
Mercurio genitore satum genitrice Minerva
Te puto, ut arte sagax sis quoque litterulis¹⁷.

Siberti hatte niemals die Gefilde von Hellas gesehen, er stammte aus der nahen Eifel!

Was man schrieb und dichtete, zeigte ohne Zweifel gründliche Belesenheit, Vertrautheit mit dem Zeitgeschmack und Kenntnis der modernen Autoren, um nicht zu sagen treffliche Nachahmung. Man sah sich in keiner Weise als führend im Geistesleben an, im Gegenteil, Butzbach vor allem konnte nicht genug die eigene Inferiorität betonen. Man wollte aber wenigstens den anderen nacheifern, besonders dem großen Trithemius, und man sah es geradezu als Pflicht und Aufgabe an, dessen Ruhm zu verkünden. Die Laudes Trithemii nehmen einen breiten Raum in den Laacher Veröffentlichungen ein. Aber bei allen Mängeln, die das damalige Laacher Schrifttum aufweist, muß anerkannt werden der gründliche Eifer und Sammlerfleiß, der die Schriftsteller beseelte, und mehrere Werke haben auch für alle Zeiten ihren Wert, vor allem Butzbachs Wanderbüchlein, sodann sein Schriftstellerkatalog, wenigstens soweit er die eigene Zeit betrifft. Auch sein Verzeichnis der Maler und gelehrten Frauen enthält wertvolle Notizen für die Zeitgeschichte.

Doppelt bewundernswert aber ist diese literarische Tätigkeit, weil sie nur unter den größten Schwierigkeiten sich durchzusetzen vermochte. Butzbach mußte sich die Zeit dazu geradezu stehlen. Er war Prior, und das bedeutete damals, daß er das gesamte Hauswesen zu leiten hatte. Dazu kam aber die Sorge für die Novizen, für das Vestiar, das Refektorium und die Nikolaus-Kirche, in der er jeden Sonntag die Predigt für das

¹³ Penegiricus ad Siberti (Fertig, S. 30).

¹⁴ Panegr. ad Aleidem (Fertig, S. 57).

¹⁵ B. H. 247, fol. 67. — ¹⁶ Ebd. fol. 71. — ¹⁷ Ebd. fol. 8.

Volk halten mußte¹⁸. Nur unter zahlreichen Störungen, Belästigungen und Unterbrechungen konnte er schreiben; oft vermochte er den angefangenen Satz nachher nicht mehr zu vollenden, da ihm der Gedanke entfallen war¹⁹. Zumeist mußte er in der Nacht arbeiten, da ihm am Tage keine Zeit zu ruhigem Atemholen blieb. Und dabei konnte er nicht einmal seiner Arbeit froh werden. Wohl hatte er seine Freunde im Kloster, aber vielleicht noch mehr Gegner, die seine wissenschaftliche Betätigung bekämpften oder verlachten. Man nannte ihn einen Phantasten und eitlen Menschen. An Trithemius schreibt er klagend: „Täglich werden wir von den Feinden der Wissenschaft zerfleischt, bekrittelt und verdammt“²⁰. Erschien wieder ein neues Werk von ihm, dann gab es Lachen oder Tadel. Und es blieb nicht beim bloßen Tadel, sondern seine Feinde gingen auch handelnd gegen ihn vor. Sie verklagten ihn und Siberti bei den Visitatoren, er ziehe seine Privatbeschäftigungen dem Chordienst vor, statt dem Offizium beizuwohnen, widme er dem Trithemius Lobschriften. Daraufhin wurden beiden die Bücher entzogen und ihre Veröffentlichungen genau untersucht. Wenn nun auch Butzbach eingestehen mußte, daß er häufig im Chore fehle oder zu spät komme, so waren die Visitatoren doch vorläufig befriedigt, gaben ihm die Bücher zurück und belobten ihn, fanden sie doch in den Schriften Butzbachs die Ansprachen der Bursfelder Visitatoren und wohl auch ihre eigenen getreulich aufgezeichnet und mit Lob bedacht. Sie konnten ihm das Zeugnis ausstellen, daß er seine Zeit gut ausgenutzt habe. Sie mahnten ihn freilich, auf die anderen Rücksicht zu nehmen, die Bedürfnisse seiner Mitbrüder und die eigenen Verpflichtungen nicht zu vergessen²¹. Da versteht man den Seufzer Butzbachs: „Wie schwierig ist es, Prior zu sein bei ungebildeten Mönchen!“^{20a} Aber die Anfeindungen hörten damit nicht auf, und Butzbachs Gemüt litt sehr darunter. Fand doch gerade das, was er am höchsten schätzte, die schärfste Verurteilung: das Dichten. Einen Dichter lesen galt als Vergehen, ein Gedicht vortragen als Verbrechen und den Prudentius kennen als ein Sakrileg. Da hieß es: Was will der Narr, der Phantast, der will ein Dichter sein²². Da nutzte es wenig, wenn Butzbach zur Verteidigung hinwies auf die Laacher Bibliothek, die den Homer, Vergil, Ovid und Horatius in schönen alten

¹⁸ *Hodoporikon* (Fertig, S. 24, Anm. 5).

¹⁹ *Apol. ad Trith.* (Fertig, S. 92).

²⁰ B. H. 355, fol. 2.

^{20a} Brief an Trithemius (Fertig, S. 73, Anm. 4).

²¹ Vgl. *Makrostoma* 6 u. Brief Butzbachs an Trithemius (Gieseler, *Symbolae ad historiam mon. Lacensis*, Bonn 1826, S. 34 u. 35).

²² B. H. 247, fol. 6.

Handschriften besaß²³. Siberti aber brachte ein stärkeres Argument vor und erklärte, Gott selber sei der erste Poet gewesen, heiße es doch im Glaubensbekenntnis, wie es die Griechen beteten: *Pisteuo eis theon, poeten uranu kei ges*²⁴. Die Schuld an diesen Angriffen trug freilich Butzbach zum Teil selber. Seine dichterische Tätigkeit hatte er begonnen mit den Satiren, den scharfen Spottgedichten auf die Fehler der Mönche. Mancher mochte darin sein Bild gezeichnet finden und grollte dem Manne, der mit so viel Bitterkeit und Hohn die Schwächen der Mönche geißelt hatte. Da las man z. B. über die Prim im Kloster:

*Ructuat hesternam ingluviem stomachus crapulosque,
Aptior ad vomitum quam pia vota dare*²⁵.

Bei den vielen Beschäftigungen und dem Zerwürfnis mit einem Teile seiner Mitbrüder litt die Gesundheit Butzbachs sehr. Er sagt von sich selber, daß er in Laach keinen gesunden Tag gehabt habe²⁶. Die Nachtwachen zermürbten ihn, das kalte, feuchte Klima war ihm zuwider, der Magen war krank, vom vielen Sitzen am Schreibpulte war seine Brust eingedrückt. Sein Stiefbruder Philipp Trunk war erschrocken, als er ihn besuchte: das Gesicht war bleich und eingefallen; man glaubte, einen Toten zu sehen, noch nicht vierzigjährig sah er aus wie ein Greis²⁷. Butzbach schildert sich selbst:

*Non sunt corporea mihi sensus mole sepulti,
Corpore sum tenui et sunt sensus attenuati.*

Er tröstet sich dann damit, daß die Gelehrten stets hager und mager seien²⁸.

An der Spitze der Laacher Abtei stand zur Zeit Butzbachs Simon von der Leyen, der, kaum zwanzigjährig, 1491 Johann IV. Fart von Deidesheim gefolgt war. Butzbach und Siberti haben ihn unsterblich gemacht. Sie besangen ihn als den großen Mäzen und Bringer der goldenen Zeit, und Butzbach vor allem besaß eine tiefe Verehrung für ihn. Abt Simon selbst hatte niemals eine Schule besucht und besaß keinerlei Bildung. Doch zeigte er Verständnis für die Bestrebungen seines Priors und unterstützte sie durch seine Autorität. Vor allem aber ließ er sich den Ausbau der Abtei angelegen sein. Seine erste Sorge galt der Abtragung der Schulden. Er erbaute das *Clastrum* neu auf, schaffte neue Glocken an und ließ die Kirche mit Gemälden schmücken^{28a}. Die Kirche hatte damals 7 Glocken und

²³ *Oratio de lib. stud.* (K. H. 352, fol. 16).

²⁴ B. H. 247, fol. 6; dies Argument ist übrigens aus Trithemius abgeschrieben (s. *Oratio V*, *opera pia* ed. Busaeus, S. 879).

²⁵ *Sat. 1*, B. H. 357, fol. 7.

²⁶ *Makrostr.* 13 (Fertig, S. 32, Anm. 1).

²⁷ *Epist. Haustuli* (B. H. 356, fol. 19).

²⁸ *De diff. stili* (K. H. 352, fol. 159).

^{28a} K. H. 352, fol. 150.

20 Altäre^{28b}. Er plante auch die Anfertigung eines neuen Chorgestühls, den Bau eines Krankenhauses und einer neuen Bibliothek^{28c}.

Nach einem Gedicht Jakob Sibertis, in dem er den ganzen Konvent besingt und das in das Jahr 1506 wohl gehört²⁹, waren damals folgende 23 Mönche zu Laach: Johannes von Kond (Prior), Jakob von Vreden, Tilmann von Bonn, Thomas von Weiden (Beichtvater auf Rolandswerth), Gerard Balduin von Othmarsheim (eine Zeitlang Prior in Laach, später in Limburg a. d. Hardt, dann in St. Jakob zu Würzburg) Simon von Hundstetten, Gottfried Meyroes von Köln (Infirmar), Herman von Hasselt (Kantor), Benedikt Chrysanthus (Cellerar und Ökonom, Miniaturenmalers), Petrus von Weiden (Pfarrer in Krufft), Heinrich von Kempen (Sakristan), Arnold von Arnheim, Johannes Lump von Linz, Johannes Butzbach (Novizenmeister), Matthias von Dietz (Hortulanus), Jakob Siberti von Münster-eifel, Valerius von Mayen, Petrus von Münstermeifeld, Antonius von Braubach, Gregor von Münstereifel, Martin von Koblenz, Johannes von Kobern, Joseph von Koblenz, dazu kam noch als einziger Laienbruder der Ritter Cratho von Nürburg und ein Chornovize³⁰.

Zum Nachfolger des Abtes Simon wurde am 1. Mai 1512 Thomas von Weiden gewählt, Profeß des Klosters St. Martin zu Köln, der aber nach Laach übergetreten war. Mit dieser Wahl scheint Butzbach nicht einverstanden gewesen zu sein. Der neue Abt war nicht sein Freund. Er gibt für seine Zeit eine sehr düstere Schilderung der klösterlichen Verhältnisse in Laach und redet von Verfall³¹. Was ihn besonders grämte, war, daß ein Fremder zum Abte gewählt worden war, und dies nun schon zum dritten Male: Johannes Fart stammte aus St. Marien in Trier, Simon von der Leyen aus Hornbach und der neue Abt nun aus St. Martin in Köln. Butzbach klagt darüber, daß man Fremde erwähle, während in Laach genug fähige und würdige Männer seien, die den Abtstab führen könnten. Ein Beweis dafür ist ihm, daß drei Klöster sich ihre Äbte aus Laach holten. Er meint resigniert: Kein Prophet ist angesehen in seinem Vaterlande. Hatte er Abt Simon nicht genug verherrlichen können, so seufzt er jetzt:

O patrona Lacus, peregrino vivere sensu
Est durum atque iugosa subdere colla alieno³².

^{28b} B. H. 247, fol. 21. — ^{28c} K. H. 352, fol. 150.

²⁹ Nicht genannt ist in dem Gedicht Gerlach von Breitbach und Tilmann von Trier, die 1505 nach Deutz gingen, ebenso fehlt der Kantor Heinrich von Koblenz, der am 2. Mai 1505 starb (B. H. 247, fol. 81); Butzbach ist noch nicht Prior, er wurde es 1507. Also gehört das Gedicht in die Zeit von Mai 1505—1507.

³⁰ B. H. 247, fol. 70. — ³¹ K. H., fol. 226. — ³² Ebd. fol. 227ff.

Die Wahl Fremder zu Äbten in Laach ist nach Butzbach auch der Grund dafür, daß mit Gerlach von Breitbach sechs Mönche nach St. Heribert in Deutz und mit Gerhard von Hasselt wiederum sechs nach Tholey übergesiedelt waren. Sie hätten den ohnehin schweren klösterlichen Gehorsam nicht einem Fremden leisten wollen, der nicht aus ihrer Mitte stammte, und es vorgezogen, mit dem zum Abte erwählten Mitbruder in ein anderes Kloster zu ziehen. Der Grund für die Erwählung Fremder zur Abtswürde in Laach lag aber wohl nicht in der von Butzbach angegebenen Abneigung gegen einen aus dem Konvente stammenden Abt, sondern wohl darin, daß die Wahl nicht völlig frei war. Jedenfalls die Wahl des Abtes Simon von der Leyen war nicht in kanonischer Weise getätigt worden. Es muß ja schon befremden, daß die Laacher Mönche nach dem Tode des Reformabtes Johannes Fart einen jungen kaum zwanzigjährigen Mann aus dem im Elsaß gelegenen nicht reformierten Kloster Hornbach beriefen, der zudem ohne jede Bildung war. Hier ist ein Druck von der Familie ausgeübt worden. Der Vater des jungen Simon, Georg von der Leyen, der in der Nähe von Laach reich begütert war, hatte sich ja um die Einführung der Reform in Laach große Verdienste erworben, und wir wissen, daß er auch anderswo auf das Vorwärtskommen seiner Angehörigen im geistlichen Stande bedacht war. Seine Tochter Christina, die Nonne im Augustinerinnenkloster Marienthal war, gedachte er zur Priorin daselbst erheben zu lassen. Aber Christina lehnte sein Eingreifen entschieden ab und erklärte: „Wieviel Neid wird mir daraus erwachsen, wenn ich durch die Wahl der Eltern und nicht durch die Wahl meiner Mitschwester das Amt erlange?“ Für Laach dachte Georg zuerst an seinen Bruder Adam, der damals Prior auf Niederwerth bei Koblenz war. Aber dieser wies das Ansinnen zurück und erklärte, lieber bis ans Ende der Welt gehen zu wollen, als die Abtswürde anzunehmen³³. Nun erst scheint Georg für seinen jungen Sohn Simon in Hornbach sich eingesetzt zu haben. Daß die Wahl nicht dem kanonischen Rechte entsprechend getätigt wurde, zeigt eine Notiz in den Bursfelder Rezessen zum Jahre 1491, in der es heißt, daß die Wahl des Abtes Simon in Laach gegen die Zeremonien und Statuten der Väter verstoßen habe, nach reiflicher Überlegung wollten die Visitatoren sie aber bestätigen, da der Erwählte die Gewähr biete, daß künftighin die Ordnung gewahrt bleibe³⁴. Abt Simon selber entschuldigt sich denn auch in einem Schreiben vom 29. Juni 1491 an den Erzbischof von Köln, daß bei seiner Wahl etliche Bewaffnete im Kloster anwesend waren. Die Vor-

³³ Butzbach, *De illustribus mulieribus* (Fertig, S. 51).

³⁴ Bursf. Rezesse zum Jahre 1491 (Beuroner Handschrift 7).

gänge sollten den Rechten des Erzbischofs aber keinen Eintrag tun³⁵.

Fragen wir noch kurz nach dem Stande des klösterlichen Lebens damals in Laach, so darf wohl im allgemeinen die Disziplin als gut bezeichnet werden. Butzbach selber und sein Freund Siberti waren musterhafte Mönche und ihre sehr zahlreichen geistlichen Dichtungen zeigen eine kindliche und warme Frömmigkeit. Abt Simon war ebenfalls ein tieffrommer Mann und wurde vom Volke und den Vätern der Bursfelder Union wie ein Heiliger verehrt³⁶. Er zelebrierte fast jeden Tag, war eifrig im Chor und betete täglich zwei bis drei Rosenkränze³⁷. Der Tisch war äußerst einfach und man kann sagen schlecht, so daß selbst ein Aszet wie Butzbach Abt Simon bat, man möge den Mönchen doch nicht solch einfache und gewöhnliche Bauernkost vorsetzen, als da seien Haferbrei, Bohnen, Erbsen und anderes Gemüse. Der Abt ließ dann den studierenden Brüdern von Zeit zu Zeit ein besseres Mahl herrichten, was Butzbach voll Dankbarkeit anerkennt³⁸. Daß freilich die Schatten nicht fehlten, zeigen die häufigen Klagen Butzbachs über seine Mitbrüder. Wenn auch eine gewisse Wehleidigkeit des Priors nicht zu verkennen ist und man die Übertreibungen des Humanisten berücksichtigen muß, so bleibt doch noch Ungünstiges genug. Auch Prior Johannes von Kond hatte es mit rebellischen Brüdern zu tun, die ihn einen Nero nannten³⁹.

Über die Gebäulichkeiten und die Inneneinrichtung des Klosters erfahren wir sehr wenig. Die Schilderungen bewegen sich zumeist in allgemeinen Wendungen. Einstimmig wird von allen die Schönheit auch des Klosterbaues gerühmt; eine genaue Beschreibung haben wir aber nur von dem Springbrunnen vor der Kirche. Als Begräbnisplätze lassen sich nachweisen für die Äbte das Kapitel und für die Mönche das Paradies. So heißt es von Abt Johann IV. Fart: „Er ist begraben im Kapitel auf der rechten Seite nach Süden nahe am Kreuzgang unter einem quadratischen Steine, auf dem die Grabschrift eingemeißelt ist“⁴⁰. Johannes von Andernach, der 1503 starb, fand sein Grab „in dem kleinen Umgang, genannt Paradies, nicht weit vom Eingang der Kirche“⁴¹, und Simon von Husdingen ebendort unter dem letzten Joch des anderen (linken?) Flügels⁴².

Überschaut man das Bild Laachs um 1500, so ist jedenfalls sicher, daß sich die klösterlichen Verhältnisse seit 1400 äußerst günstig entwickelt hatten und daß die Abtei damals auch unter

³⁵ Koblenzer Staatsarchiv Bd. 3159, Nr. 10.

³⁶ K. H. 352, fol. 314. — ³⁷ B. H. 247, fol. 91.

³⁸ K. H. 352, fol. 196. — ³⁹ B. H. 247, fol. 65.

⁴⁰ Butzbach Auct., fol. 73.

⁴¹ Ebd. fol. 76. — ⁴² Ebd. fol. 117.

den übrigen rheinischen Klöstern eine hervorragende Stellung einnahm. Im Gegensatz zu den Abteien des Südens war hier die Teilnahme an den humanistischen Bestrebungen gering und ein Vergleich mit der literarischen Produktion der österreichischen, bairischen und schwäbischen Klöster fällt zuungunsten des Rheinlandes aus. Hier kommt Maria Laach ein Verdienst zu, der Wissenschaft im Kloster wieder ein Heim gegeben zu haben. Wenn kein Sommer auf diesen Frühling gefolgt ist, so lag das wohl an der Ungunst der Reformationszeit, die alle Kräfte in der Abwehr sich zerreiben ließ.